

Die CMS übernimmt das Café Spitz

Autor(en): Willi Erzberger
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3df617bb-3c28-48e6-ab80-d2541c64dbbe>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die CMS übernimmt das Café Spitz

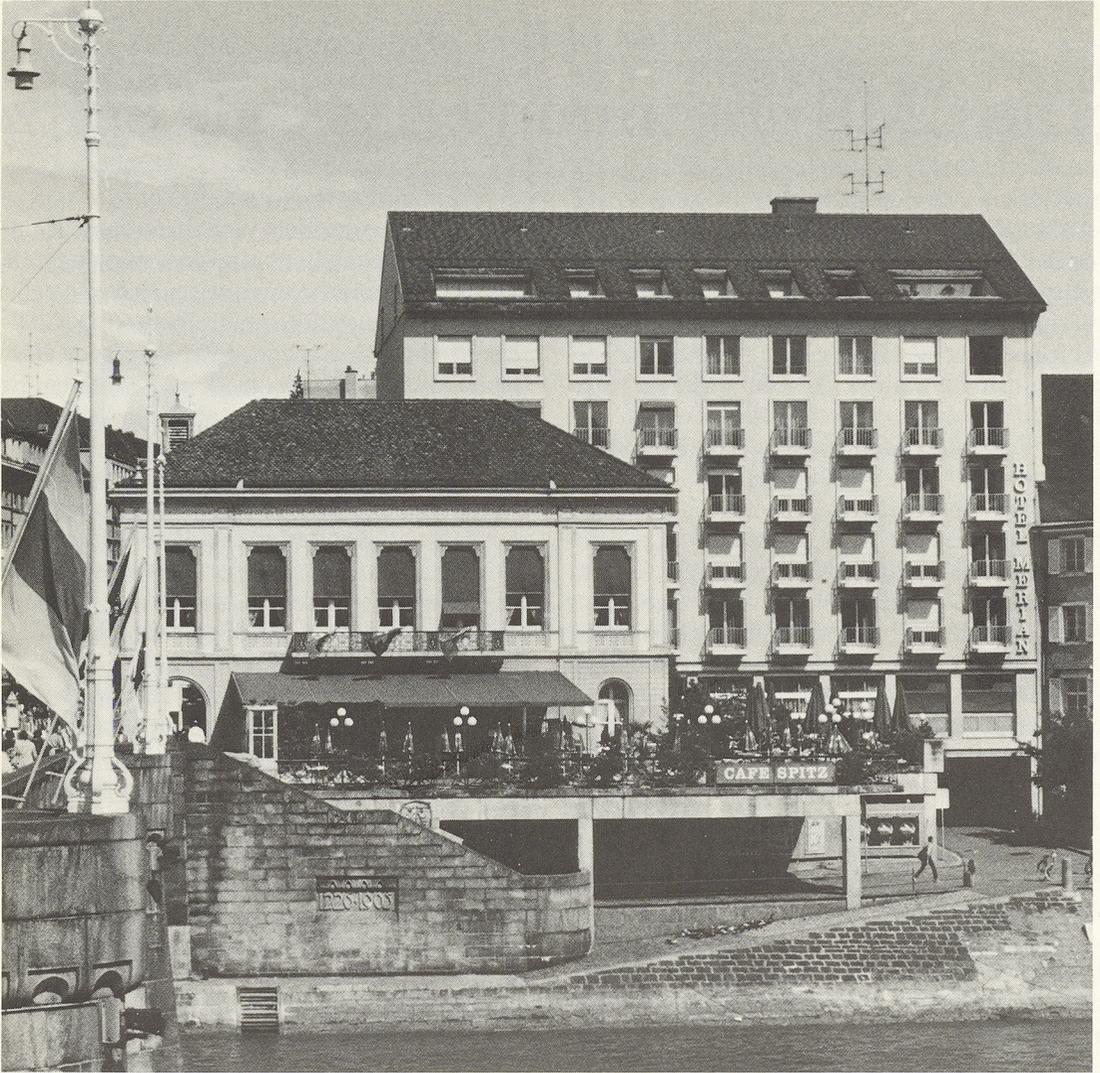
Anfang Mai 1986 zirkulierten im Kleinbasel die ersten Gerüchte, es stehe ein Verkauf der Liegenschaft Café Spitz unmittelbar bevor. Als dann in diesem Zusammenhang der Name Max Hüttenmoser als Kaufwilliger in Umlauf gebracht wurde, war das gleichzeitig die Geburtsstunde einer grossen «Rettungsaktion». Im nachhinein gab dann die Geschäftsleitung der Genossenschaftlichen Zentralbank (GZB) – Hauptaktionärin der Café Spitz AG – auch zu, dass «aus verschiedenen Gründen» Max Hüttenmoser als einziger zahlungsfähiger Kaufinteressent übriggeblieben war. Allerdings setzte die GZB voraus – oder formulierte das später so –, dass der künftige Besitzer sich hätte verpflichten müssen, das Café Spitz «in der bisherigen Art und Weise weiterzuführen». Das sei eine, die wichtigste Voraussetzung für den Abschluss eines Kaufvertrages gewesen.

Was eigentlich trieb führende Kleinbasler Köpfe zur emsigen Tätigkeit hinter den Kulissen an, als der Name Max Hüttenmoser bekannt wurde? Eben dieser «Hümo» (so das auf der Gasse verwendete Kürzel) war doch als erfolgreicher Geschäftsmann seit Jahren im Kleinbasel etabliert, bekannt als einer der Basler Nachtclubkönige. Felix Eymann, der Vorsitzende Meister der drei Ehrengesellschaften Kleinbasels («Drei E»), definierte das um sich greifende Unbehagen so: «Möglicherweise wird das Gesellschaftshaus durch den neuen Besitzer zweckentfremdet, denn zu erwarten ist eine andere, aus dem Milieu kommende Gästestruktur.» Diese Äusserungen brachten das Ostschweizer Gemüt von «Hümo» gar in Wallung. Er konnte die gegen ihn ge-

richtete Stimmung nicht verstehen, zumal er immer wieder behauptet hatte, dass ihm das Café Spitz ja angeboten worden sei, er sich also nicht als Kaufinteressent gemeldet habe. Die GZB-Direktion mochte später dann allerdings diese Behauptung nicht telle-quelle zu bestätigen. Es sei bei der ganzen Angelegenheit ein Vermittler zwischengeschaltet gewesen, beteuerte Paul Buser, Verwaltungsratspräsident der Café Spitz AG und GZB-Hauptdirektor. «Die unglaubliche Reaktion der Basler», so Paul Buser, habe dann schnell zum Abruch der Verkaufsverhandlungen mit Max Hüttenmoser und zur Aufnahme erster Gespräche mit der Christoph Merian Stiftung (CMS) geführt.

In der Basler Bevölkerung, die mit der Vorgeschichte wenig vertraut war, wurde nicht verstanden, dass die GZB das Objekt Café Spitz abstossen wollte. Sie hatte sich in einer der schwierigsten Situationen, in der sich das «Kleinbasler Rathaus» befand, zur Übernahme entschlossen: Im ersten Halbjahr 1980 galt es den drohenden Konkurs der Café Spitz AG abzuwenden und gleichzeitig den Weiterbestand der GZB-Filiale im Spitz-Gebäude zu sichern. Mit der Übernahme wurde aber auch gleich die Erklärung abgegeben, dass das Engagement nur von vorübergehender Dauer, also nicht langfristig sein werde. Mit der logischen Begründung, für die Führung eines Hotel- und Gastgewerbebetriebes verfüge die GZB zudem nicht über das erforderliche Know-how.

Allgemein wurde das beträchtliche finanzielle Engagement der GZB anerkannt, das mehrstufig erfolgt ist: Der Beitrag an die drei Sanierun-



gen noch vor Übernahme durch die GZB, dann die Übernahme der jährlich anfallenden Betriebsverluste – die in den letzten Jahren allerdings rückläufig waren – und schliesslich ein Abrücken von den ursprünglichen Verkaufspreis-Vorstellungen der CMS gegenüber, die

dann ein Verkauf an diese erst möglich machten.

Paul Buser hat vorgerechnet, dass die GZB rund 4,2 Millionen Franken in das Café Spitz investiert hat, einen tatsächlich namhaften Betrag. Das faire Verkaufsangebot, das betonte auch

CMS-Präsident Walter Zeugin ganz deutlich, habe den Kaufentschluss erst möglich gemacht. Für das Anlagevermögen (Gebäude mit Zubehör, Einrichtungen und Mobiliar) – Ausnahme der Meriansaal, der ja der Einwohnergemeinde als Stockwerkeigentümerin gehört – musste die CMS 5,8 Millionen Franken aufbringen, 300 000 Franken davon für Zubehör, Einrichtungen und Mobiliar. Vor der Übernahme durch die CMS musste, nachdem die Versammlung der «Drei E»-Vorgesetzten dem zugestimmt hatte, der Baurechtsvertrag in einigen Punkten geändert werden. Die «Rettung» des Café Spitz war aber noch mit anderen Stützungsaktionen verbunden. So hat sich der Regierungsrat dazu bereit erklärt, auf den seit 1986 geschuldeten Umsatzzins auf weitere fünf Jahre zu verzichten. Mit dieser indirekten Subvention im Totalbetrag von immerhin etwa 125 000 Franken wurde seitens der Regierung ein eminenter Beitrag an die dringend erforderliche Verbesserung der Betriebsrechnung geleistet. Zusätzlich zum Kaufpreis war die CMS zudem bereit, weitere 3 Millionen Franken in ihr «jüngstes Kind» zu investieren. Mit teils einschneidenden baulichen Massnahmen wird ungenutzter Raum in komfortable Gästezimmer umgewandelt, der Restaurantsbetrieb reorganisiert. Neugestaltet wird die Terrasse. Weil ein Grossteil dieser Neuinvestitionen nicht verzinsbar ist, muss er zum vorneherein abgeschrieben werden. Das allerdings ist wiederum nur möglich, weil sowohl der Regierungs- als auch der Bürgerrat sich bereit erklärt haben, die notwendigen Zuschüsse aus dem Anteil der Einwohnergemeinde am Ertrag der CMS (Landerwerbs- und Baufonds) zuzustimmen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Behörden, CMS, GZB und die Exponenten der Kleinbasler «Drei E» das alles im Interesse der Sache unbürokratisch schnell zum Klappen brachten. Gestärkt wurden die Verhandlungspartner durch die gute Stimmung

in der Bevölkerung, die sich für «ihr» Café Spitz stark machte. Es zeigte sich in jenen hektischen Wochen, was die Bevölkerung, in diesem Falle auch unzählige Grossbasler, für eine enge Bindung zu ihren historischen und traditionellen Bauwerken hat. Diese Stimmung bestärkte die CMS, in ihrem Jubiläumsjahr den Kauf zu wagen und damit die Erhaltung der Kleinbasler «Kultstätte», ihren Charakter und ihre Eigenart, langfristig zu sichern und damit zu erhalten. Immerhin ist das Café Spitz mit Abstand der bedeutendste Ort geselliger und kultureller Aktivitäten.

Allgemein hatte sich während der Verhandlungen die Erkenntnis durchgesetzt, dass Private die Gewähr für eine längerfristige Sicherung des gegenwärtigen Charakters des Café Spitz kaum anzubieten hatten. So wenig wie das Café Spitz in den vergangenen Jahren für seine Besitzer ein rentables Geschäft war, so wenig wird es das in Zukunft sein. Also kam für eine Übernahme wirklich nur noch die CMS in Frage, die damit in ihrem Jubiläumsjahr den Baslern, allen voran natürlich den Kleinbaslern, ein sehr schönes Geschenk machte. Als Verwalterin und Eigentümerin anderer Gaststätten verfügt sie ja auch über das entsprechende Know-how im Gastgewerbesektor, was ja schliesslich ein ganz wichtiger Punkt ist. Das bisherige Direktorenehepaar Bodo und Ursi Skrobucha ist seit 1. Dezember 1986 Mieter.

Nach einer langjährigen Leidensgeschichte steht nun dank der grossherzigen Intervention der CMS das Café Spitz auf wirtschaftlich gesunden Füssen.